

Tiere als Therapie – Hunde helfen Menschen

Die Anfänge der tiergestützten Therapie liegen viel weiter zurück als allgemein angenommen. Bereits in Babylonien und Assyrien war die Göttin der Heilung in Hundegestalt dargestellt und hochverehrt. Auch im Mittelalter wusste man, dass: „Ein tier dem herze wol macht!“ wie es Walther von der Vogelweide (1170 – 1230) ausdrückte.

Das heißt, über Jahrtausende haben Menschen festgestellt, dass Tiere sich positiv auf Körper und Seele auswirken. Tiere, vor allem gut trainierte Tiere, nehmen den Menschen so an, wie er ist und zeigen im Allgemeinen keine Scheu vor Krankheit, Alter, Behinderung oder anderen sozialen ausgrenzungsbedingten Eigenschaften.

Der große Pionier der tiergestützten Therapie in der Neuzeit war Boris Levinson, Kinderpsychologe in den USA. In den 60-ern des vorigen Jahrhunderts bemerkte er durch Zufall die Wirkung von Hunden auf Kinder. Er behandelte ein Kind das kaum Kontakt mit seiner Umwelt wollte. Dieses Kind kam mit seiner Familie zu früh in seine Praxis wo noch sein Hund Jingles war. Und siehe da, es war zu beobachten, dass das Kind zu dem Hund Kontakt suchte. Levinson setzte das Tier dann ganz gezielt ein und dokumentierte auch sehr genau. Dies war der große Durchbruch in der tiergestützten Therapie.

Es folgten viele weitere wissenschaftliche Studien. Eine der bekanntesten zu dieser Zeit war 1982 von Erika Friedmann aus den USA. Sie untersuchte bei PatientInnen nach Herzerkrankungen, wie z.B. Herzinfarkten, ob und wie sich der Besitz von Tieren auf den weiteren Gesundheitszustand auswirkte. Sie konnte damals beweisen, dass HundebesitzerInnen eine bis zu 5-fach erhöhte Überlebensrate aufwiesen.

Inzwischen gibt es neue fundierte wissenschaftliche Studien, die zeigen, dass es durch den Einsatz von Tieren zu deutlichen Verbesserungen des Gesundheitszustandes kommen kann. Zum Beispiel sprechen Personen besser auf Medikamente an, Blutdruck und Pulsfrequenz werden gesenkt und es tritt eine allgemeine beruhigende Wirkung ein.

Tiere werden mit Erfolg auch nach Schlaganfällen, bei Personen mit Alterserkrankungen wie Demenz, bei Sprach- und Bewegungsstörungen sowie bei depressiven Verstimmungen und vielen anderen Störungen eingesetzt. Ein Schwerpunkt des Einsatzes von Tieren ergibt sich damit im geriatrischen Bereich. Das Füttern von kleinen Futterstücken, Bürsten und Streicheln fördert die Feinmotorik, hingehen zum und spazieren gehen mit dem Hund die Grobmotorik, Gespräche über die Tiere, vielleicht auch über die eigenen von früher, fördern die Kommunikation und regen geistig an. Und ganz wichtig: Die Tiere bringen Freude und Spaß in ihren Alltag!

Ein weiterer Schwerpunkt ist auch der Einsatz von Tieren bei Kindern. Sowohl bei Kindern mit körperlichen oder geistigen Behinderungen, wie auch bei Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten, aber auch in der regulären Entwicklung der Kinder wirken Tiere, besonders Hunde, fördernd. So wird bereits im ersten Lebensjahr nicht nur das Immunsystem trainiert und damit späteren Allergien vorgebeugt, die Kleinkinder werden in ihrer Aufmerksamkeit gefördert, auch angeregt früher zu krabbeln und zu gehen, weil sie zumeist zu dem Tier hin möchten. Bewiesen ist auch, dass Kinder die

mit Tieren aufwachsen, besser die nonverbalen Signale, also Körpersprache lesen können und zwar nicht nur bei Tieren, sondern auch bei Menschen.

Grundsätzlich konnte beim Umgang von Kindern mit Tieren vermehrt Vermittlung von Schlüsselqualifikationen wie Teamfähigkeit und Verantwortungsbewusstsein sowie stabilere Stimmungslage und deutlich mehr Selbstsicherheit festgestellt werden. Die Psychologin Andrea Beetz glaubt an eine möglicherweise angeborene Bindung des Menschen an das Tier, die mit einer entwicklungsfördernden Wirkung auf Kinder einhergeht.

Reinhold Bergler, Psychologe aus Bonn, beschäftigte sich lange Zeit mit dem Verhältnis Kind-Hund und zwar besonders von Kindern in schwierigen Lebenssituationen wie z.B. Scheidung oder Tod der Eltern oder eines Geschwisterkindes. Nach seinen Erfahrungen bezeichnen Kinder die Hunde als zuverlässig, ehrlich und treu und sie können gut zuhören. Sie schimpfen nicht, geben keine Ratschläge, haben keine schlechte Laune und haben immer Zeit. Ganz ehrlich, wie viele Menschen Ihres Umfeldes können das auch von sich behaupten?

Die Kindergartenleiterin und akademisch geprüfte Fachkraft für tiergestützte Therapie, Sandra Csincsich, setzt ihren geprüften Hund Twister im Kindergarten ein. Sie erkennt in der tiergestützten Arbeit eine breite Palette von Möglichkeiten, die vom Erlernen, Verbessern und Erhalten von sozialen Fähigkeiten, bis hin zur Förderung von motorischer Arbeit reicht. Durch den Kontakt mit dem Hund werden Bewegungs- und Gleichgewichtssinn ebenso angesprochen, wie der taktile, der akustische und visuelle Sinn. Verpackt in animierende Aufgabenstellungen, die zu Jahreszeit oder zum momentanen Thema in der Gruppe passen, werden den Kindern Aufgaben und Übungen gestellt, die sie mit oder für den Hund bewältigen dürfen. Ein wichtiger Punkt, die Kinder bewältigen Aufgaben und Übungen mit oder für den Hund, die Pädagogin kann sich in den Hintergrund stellen und nur mehr indirekt lenken. Alltägliche Übungen wie zum Beispiel das Öffnen und Schließen von Behältern, Spiele mit Farben und Zahlen, balancieren über, unter und mit dem Hund und vieles mehr werden spielerisch von den Kindern bewältigt. Auch die Fürsorge sowie die Bedürfnisse des Hundes sind Thema und somit werden auch verschiedenste Obst und Gemüsestücke für das Tier vorbereitet, dabei werden sie von den Kindern erkannt, benannt, gefühlt, eventuell geschnitten oder zerteilt und natürlich auch gekostet. Diese bewusst gestalteten und gemeinsamen Erlebnisse bleiben lange in Erinnerung und stärken das Selbstvertrauen. Ebenfalls spielerisch wird die Achtung für Tiere vermittelt. Auch die Eltern geben positive Rückmeldungen. Das Beste daran, alle Beteiligten, natürlich auch der Hund, haben an dieser Form des Arbeitens Spaß.

Nach Untersuchungen an Wiener Schulen zeigte sich, dass es durch die Anwesenheit von Hunden zu einem Rückgang an Aggressionen unter den SchülerInnen kam und zu einer Zunahme an positiven Kontakten und sogar zu einer Zunahme der Konzentration.

Der Verein „Tiere als Therapie“ mit seinem Sitz an der Veterinärmedizinischen Universität in Wien hat diesem Umstand schon vor fast 25 Jahren Rechnung getragen und sich intensiv mit diesem Thema beschäftigt.

Die Organisation bietet eine Grundausbildung für Einsatzteams an. Ein Team besteht aus einem Menschen und einem Tier, das heißt, sowohl Mensch als auch Tier müssen lernen und ausgebildet werden. Die Hunde haben eine praktische Schulung

bei der allem auf vier Bereiche Wert gelegt wird: soziales Verhalten zu Menschen, innerartliches Verhalten (also wie geht der Hund mit anderen Hunden um), therapiespezifische Situationen (wie Gewöhnung an Rollstühle, Krücken u.ä.), sowie Kontrollierbarkeit (wie lenkbar ist der Hund durch seinen Menschen). Die Menschen haben Vorlesungen über „Mein Job als Therapiehund“, „Wie lese ich meinen Hund und erkenne wie es ihm geht“, damit soll auf jeden Fall eine Überforderung der Hunde vermieden werden. Weiteres wird ebenfalls über Erste Hilfe beim Hund und Einsatzmöglichkeiten in Geriatrie, Kindergärten und Schulen referiert. Die Teams müssen dann eine praktische und eine theoretische Prüfung ablegen und anschließend noch 5 Assistenzeinsätze mit erfahrenen Teams mitmachen. Alljährlich ist eine Nachkontrolle zu absolvieren und eine veterinärmedizinisch nachgewiesene Eignung zu erbringen. Danach vermittelt der Verein gerne Einatzmöglichkeiten.

TAT betreut weiters den Universitätslehrgang „Ausbildung zur akademisch geprüften Fachkraft für tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen“ der an der Veterinärmedizinischen Universität stattfindet. Die Vet.Med. ist die einzige europäische Universität die eine solche Ausbildung anbietet.

Um diese Ausbildung abzuschließen muss u.a. eine Schlußarbeit, eine sogenannte Hausarbeit geschrieben werden. In diesen Facharbeiten werden meist sehr interessante Themenstellungen im Bereich der tiergestützten Therapie verfasst. Zum Beispiel wurden an einem Sonderpädagogischen Zentrum in Wien Kinder und Jugendliche mittels ausgebildeter Hunde gefördert. Die Ziele waren Förderung der sozialen Interaktion und Kommunikation, Entwicklung von Einfühlungsvermögen, Verantwortung übernehmen lernen, z.B. Wasser holen, den Hund nicht verletzen etc., Kinder sollten die bedingungslose Akzeptanz der Hunde erkennen, das Angenommen werden, so wie sie sind und es sollte eine schrittweise Auflockerung destruktiven Verhaltens erfolgen.

Die Gruppe A (zwei männliche, ein weibliches Kind, Alter 7- 9 Jahre, ein Jugendlicher, Alter 14 Jahre) wurden über 5 Wochen jeweils an einem Tag mit 2 ausgebildeten Hunden besucht. Als Kontrollgruppe B wurden Kinder, die den Kindern der Gruppe A ähnlich sind, ohne Hunde ebenfalls wöchentlich besucht.

Die meisten Kinder wiesen Klinikaufenthalte auf und waren in ihrem Erleben und Verhalten erheblich beeinträchtigt. Augenscheinlich aufgrund „klassischer Ursachen“ wie problematische Familiensituationen, aktuelle Konflikte und ähnlicher Probleme.

Neben psychologischen und Fragebögen zur Biografie wurden Protokolle mit 13 Fragen aus den Bereichen: Ausprägung des Einfühlungsvermögens, Kommunikation/Interaktion, Effekte des Sozialverhaltens und Auswirkungen auf das Selbstwertgefühl eingesetzt. Diese Protokolle waren für beide Gruppen anwendbar.

Bei der Auswertung konnten folgende Ergebnisse erzielt werden:

Im Bereich Kommunikation/Interaktion in Form von Nähe und Berührung zeigte die „Tiergruppe“ A ein wesentlich besseres Ergebnis. Je näher der Kontakt wurde, desto distanzierter zeigten sich die Kinder zu den Menschen, öffneten sich eher den Tieren.

Auswirkungen auf den Selbstwert – Fühlen sich die Kinder akzeptiert?

Gruppe A zeigte bei dem Parameter „ja“ einen Wert von 100 Prozent! Hatte damit einen signifikant besseren Wert. Alle Kinder fühlten sich von den Tieren angenommen und akzeptiert, aber nur 63 Prozent durch die Menschen.

Ausprägung des Vertrauens – Zeigt das Kind Vertrauen?

Auch hier zeigte die Gruppe A wieder ein deutlich besseres Ergebnis als B. Bestätigt viele Studien, das Tier ist für Kinder jemand, dem man voll vertrauen kann und bei dem auch bei Versagen nicht mit Konsequenzen zu rechnen ist.

Zeigt sich das Kind unfreundlich/aggressiv?

Die Gruppe A zeigte bei dem Parameter „nie“ 100 Prozent! Die Kinder waren zu Tieren ausnahmslos freundlich, aber bei weitem nicht immer zu der Betreuerin, 5 Prozent waren sogar richtig unfreundlich zu ihr.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die tiergestützte Gruppe großteils signifikant bessere Werte erzielte. Trotz der vergleichsweise kurzen Dauer des Projektes konnten damit sehr deutliche Ergebnisse erzielt werden, die für den Einsatz von Tieren bei Kindern und Jugendlichen mit Verhaltensauffälligkeiten sprechen.

Das amerikanische Ehepaar Curson zeigte nach ähnlichen Studien, dass es sogar möglich ist, das Vertrauen das Kinder zu den Hunden entwickelten, zumindest teilweise auch wieder auf die Menschen umzulenken.

Ein ganz aktuelles Pilotprojekt wurde in der Geriatrie des Krankenhauses St. Barbara in Attendorf/Deutschland ca. ein halbes Jahr lang durchgeführt. Die Idee war, durch tiergestützte Interventionen sollten Therapieblockaden gelöst werden. Anhand verschiedener Parameter wie Blutdruck, Vigorimeter (Handkraft) und Schmerzen (VAS Schmerzskala), die vor einer halbstündigen Einzeltherapie ermittelt wurden, sollte die Wirkung von tiergestützter Therapie untersucht werden. Nach einem halben Jahr, in dem 75 PatientInnen teilnahmen, konnte folgende Auswertung festgestellt werden. Der systolische Blutdruck sank signifikant, währenddessen der diastolische Blutdruck relativ gleich blieb. Die Handkraft zeigte eine deutliche Verbesserung. Das beeindruckendste Ergebnis: die Schmerzen waren um ca. 60 % rückläufig!

Die Krankenschwester Sara Birlenbach, die mit ihrem TAT-geprüfem Hund Bearnice diese Studie mit einer Ergotherapeutin begleitete, ließ die PatientInnen auch einige Zeilen für Bearnice in ein Büchlein schreiben. Das löst erfahrungsgemäß Gefühle und Empfindungen aus. Hier berührende Zeilen einer alten Dame: „Lieber Hund! Du kannst mir auch helfen!!! Freiheit, die ich immer liebte, gibt es für mich nicht mehr!!! Ich bin ein Gefangener meiner Kraftlosigkeit und meines mangelnden Verstandes. Was bleibt noch?“

Tiergestützte Therapie eröffnet Welten, erkennt Frau Birlenbach, Hunde sind wahre Seelenröster und ermöglichen vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten in der therapeutischen Begegnung, ein unschätzbare Wert!

Weitere Informationen zu allen Bereichen und eine Literaturliste mit Facharbeiten finden Sie unter www.tierealstherapie.org, Informationen erhalten Sie auch unter der Telefonnummer 0043 1 250 77/3340 oder 3341.

Als Gründungsmitglied des Vereines „Tiere als Therapie“ kann ich nach fast 25-jähriger Praxis bei vielen Einsätzen die positiven Ergebnisse aus allen diesen Studien bestätigen. Mit meinen 3 Therapiehunden (ich bin übrigens auch stolze Halterin einer Therapiekatze), mein jüngster Hund stammt aus einer Linie von Therapiehunden in 6. Generation, besuche ich seit vielen Jahren verschiedenste Institutionen. Ich besuche Altenheime, habe im Rahmen der oben erwähnten eigenen Studie in einem Sonderpädagogisches Zentrum mit Kindern gearbeitet, die aus sehr schwierigen sozialen Verhältnissen stammen, habe im AKH an der Kinder- und Jugendpsychiatrie ein Kind, das Opfer eines sexuellen Übergriffs wurde, betreut, ebenso ein autistisches Kind, das nicht sprach und dann seinen ersten einfachen Satz zu meinem Hund sagte. Mit meinen Tieren arbeite ich zur Zeit in einer Wachkomastation, wo Menschen nach schwersten Gehirnverletzungen liegen.

Mein Resümee aus vielen Jahren Erfahrung in der tiergestützten Arbeit ist: besonders für Menschen in schwierigen Lebenssituationen können Tiere eine große Bereicherung und Förderung darstellen. Die zunehmenden wissenschaftlich bestätigten Erkenntnisse sollten in der Praxis Beachtung finden und tiergestützte Therapie mit gut ausgebildeten Teams sollte nicht nur selbstverständlich sein, sondern standardmäßig eingesetzt werden und öffentlich anerkannt werden!

Und jetzt noch der Hinweis auf den Beipackzettel – Tiergestützte Therapie hat keine unerwünschten Nebenwirkungen;-)

Helga Widder

Geschäftsführerin Tiere als Therapie
akademisch geprüfte Fachkraft für tiern. Therapie und tiern. Fördermaßnahmen
Therapiehundetrainerin